

Wilhelma

AUSGABE 2 · SOMMER 2013

magazin

ZUM
MITNEHMEN!



DIE WELT DER FLEISCHFRESSENDEN PFLANZEN

Von Fallgruben und Leimruten

STECKBRIEF ZERR-EICHE

Unbekannte
Schönheit

HILFE FÜR BEDROHTE BERGGORILLAS

Mit Hundestaffeln
gegen die Wilderei



**EINFACH
AFFENSTARK!**

**DAS ERSTE EIS
ZUM SCHÄLEN!**

**ZAUBERT
EIN LÄCHELN**



**PIRULO
JUNGLY**



**BESUCHE MICH
AUF FACEBOOK!**



Was bin ich?



Auf dieser Seite stellen wir Werke von Besuchern vor – ob fotografiert, gemalt, gezeichnet, geschrieben oder gedichtet. Erkennen Sie das rätselhafte Wesen auf diesem Foto von Friedrich Springob? Der 42-jährige Stuttgarter ist begeisterter Hobby-Fotograf und Familienvater – und freut sich, dass er beim Wilhelma-Besuch diese beiden Rollen so gut unter einen Hut bekommt. Klar, dass er und seine Familie eine Jahreskarte haben.

Die Aufzählung des Fototätsels: ein Graureiher mit aufgeplustertem Halsfederkrause, von unten abgeleuchtet.

Anzeige





DAS ABO RECHNET SICH:
DAS CHECK ICH
AUCH OHNE ABL.

**12 MONATE FAHREN.
10 MONATE ZAHLEN:
BIS 399 €/JAHR SPAREN.***

Meine Verbindung!

RF 254 P 069286



VVS STUTTGART VVS STUTTGART VVS

* Preisvorteil des VVS-Abos gegenüber entsprechenden MonatsTickets – je nach Abo und Zonenanzahl bis zu 399 Euro im Jahr.

vvs.de



18

Herr der Pflanzen

Bei rund 7.000 Pflanzenarten geht einem als Leiter des Fachbereichs Botanik der Wilhelma die Arbeit nicht aus. Björn Schäfer verrät im Porträt, warum er seinen Job so gerne macht und wie wichtig ihm dabei das Zusammenspiel von Zoologie und Botanik ist. Ab **Seite 18**.



20

Gefährlich und schön

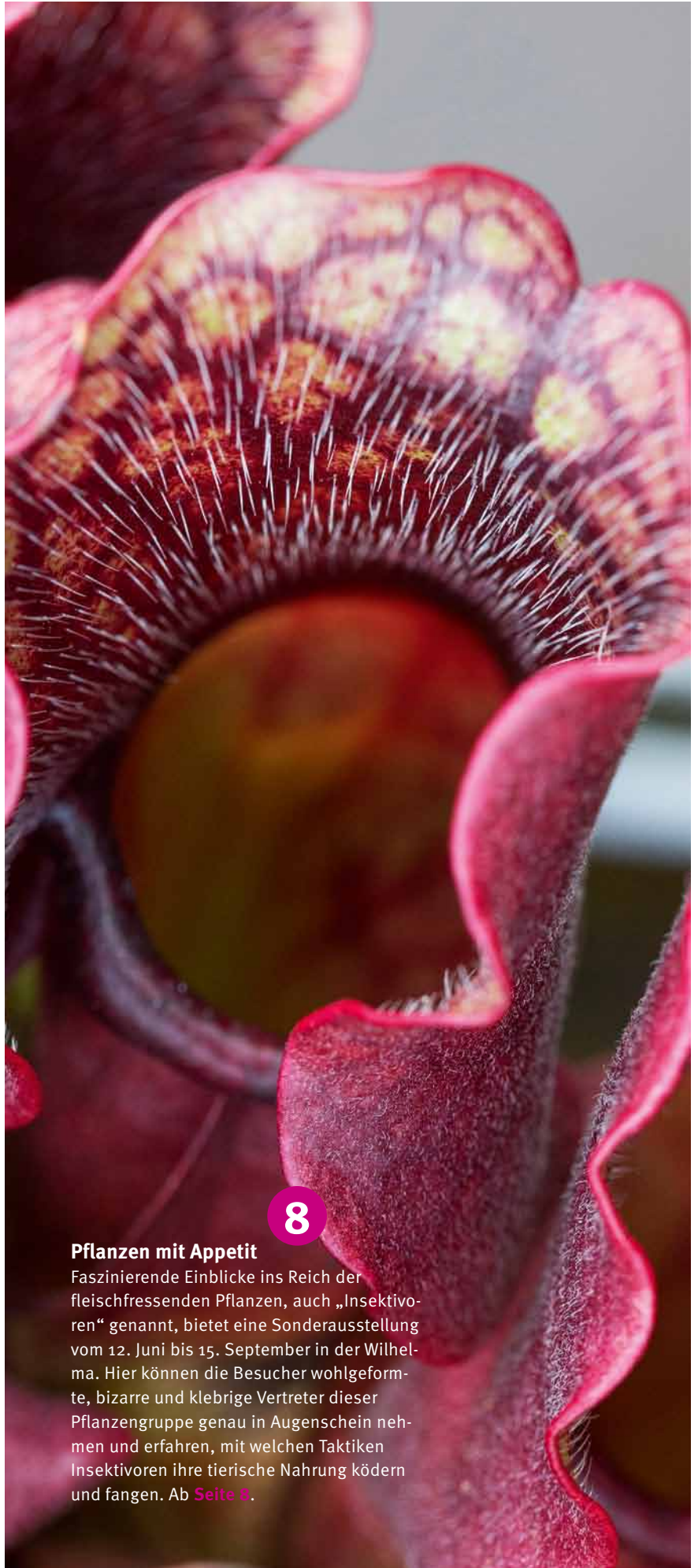
Aman und Mesched heißen die beiden Persischen Leoparden, die in der Wilhelma ihre Heimat haben. Die Einzelgänger leben zwar meist getrennt, doch auf lange Sicht ist Nachwuchs sehr erwünscht. Denn der Bestand dieser seltenen Raubkatzenart ist bedroht. Mehr dazu ab **Seite 20**.



26

Fleißige Helfer in Gefahr

Eigens dafür ausgebildete Bluthunde sollen dabei helfen, die Berggorillas im Virunga-Park besser vor Wilderei schützen zu können. Weshalb sich die Wilhelma für dieses Projekt im Kongo einsetzt, erfahren Sie ab **Seite 26**.



8

Pflanzen mit Appetit

Faszinierende Einblicke ins Reich der fleischfressenden Pflanzen, auch „Insektivoren“ genannt, bietet eine Sonderausstellung vom 12. Juni bis 15. September in der Wilhelma. Hier können die Besucher wohlgeformte, bizarre und klebrige Vertreter dieser Pflanzengruppe genau in Augenschein nehmen und erfahren, mit welchen Taktiken Insektivoren ihre tierische Nahrung ködern und fangen. Ab **Seite 8**.

Liebe Besucherinnen und Besucher,

am 14. Mai war ein großer Tag für die Wilhelma und ihre Mitarbeiter. Denn an diesem Tag wurde die neue Anlage für Bonobos und Gorillas endlich eröffnet – das größte Einzelbauvorhaben in der Geschichte unseres Zoologisch-Botanischen Gartens und ein Quantensprung in puncto Gehegedimension und Qualität der Tierhaltung. Sieben Jahre lang haben wir uns bemüht, alles verfügbare Wissen zur Haltung von Bonobos und Gorillas zusammenzutragen und in dieser Anlage umzusetzen. Ob es uns gelungen ist, können Sie als Besucher seit der Eröffnung nun auf Basis eigener Anschauung entscheiden. Die bisherigen Rückmeldungen dazu sind jedenfalls vorwiegend positiv. Und auch viele Stammbesucher, die unsere Tiere durch häufige Besuche gut kennen, bestätigen: Unsere Gorillas und Bonobos fühlen sich im neuen Heim sichtlich wohl. Dass die Anlage gleich zu Beginn überdies durch einen „Babyboom“ bei den Bonobos auf besondere Weise eingeweiht wird, freut uns sehr.

Trotz dieser schönen, neuen Attraktion in der Wilhelma dürfen wir nicht vergessen, dass wir nicht „nur“ Zoo, sondern auch Botanischer Garten sind – mit rund 7.000 Pflanzenarten sogar ein recht großer. Mit einer Sonderausstellung versuchen wir daher jeweils im Sommer, botanischen Themen mehr Raum zu geben und den Besuchern auf anschauliche Weise die Faszination der Pflanzenwelt nahezubringen – zumal dieser im Vergleich zu den Tieren meist weniger Aufmerksamkeit zuteil wird. Dieses Jahr geht es um Insektivoren – um eine Pflanzengruppe also, die nicht nur passiver Teil der Nahrungskette ist, sondern Tiere selbst „jagt“ und verzehrt. Wir sind sicher, dass die Vielfalt und die Überlebensstrategien der Insektivoren auch Sie begeistern werden.

Ihr

Prof. Dr. Dieter Jauch,
Direktor der Wilhelma



Wilhelma

magazin

TITELTHEMA

- 8 Von Fallgruben und Leimruten**
Die Welt der fleischfressenden Pflanzen

WILHELMA LIVE

- 17 Unbekannte Schönheit**
Die Zerr-Eiche
- 18 „Ich arbeite dort, wo andere Urlaub machen“**
Björn Schäfer, Leiter Fachbereich Botanik
- 20 Die einzige Großkatze Europas**
Der Persische Leopard
- 22 Schöner Wohnen auch für die Erdmännchen**
Comeback im neuen Domizil

NATUR IM FOKUS

- 24 Ein Umzug mit Happy End**
Auf ins neue Affenhaus!
- 26 Mit Hundestaffeln gegen die Wilderei**
Hilfe für bedrohte Berggorillas

RUBRIKEN

- 3 Pinnwand**
5 Editorial
6 Panorama
14 Kindermagazin
28 Freunde und Förderer
30 Wilhelma entdecken
30 Impressum



**KLEINE
KLETTE**

So ein Klammeraffen-Kind hat's gut: Es braucht sich nur gut festzuhalten, den Rest erledigt Mama. Rund um die Uhr trägt diese ihr Baby durchs Geäst, säugt und säubert es. Anklammern ist dabei lebenswichtig für das Kleine, denn die Wipfelakrobaten aus Südamerika mit dem langen Greifschwanz sind sehr schwungvoll unterwegs. Ende Januar brachte in der Wilhelma zuerst Klammeräffin Siesta ihren Sohn Itsch zur Welt, im April dann Sophie eine Tochter namens Paru. Rund ein Jahr lang heißt es auch für diese Nachwuchsartisten: Immer schön festhalten!



AUSTRALIEN-AUSSTELLUNG IN DER WILHELMA:

**Kurztrip nach
„Down Under“**

Eine kleine Rundreise durch den australischen Kontinent, ohne zuvor in ein Flugzeug steigen zu müssen, ist diesen Sommer in den Gewächshäusern der Wilhelma möglich. Dafür haben die Gärtnerinnen und Gärtner Landschaften vom tropischen Queensland bis zum trockenen „Outback“ nachgebildet und darin rund 100 landestypische Pflanzenarten angesiedelt. Abgerundet wird das „Down Under“ mitten in Stuttgart durch Termitenhügel, Felsmalereien der Aborigines und zwei Vertreter der australischen Tierwelt, Gespensterschrecke und Seidenspinne. Zu sehen ist die Ausstellung bis zum 15. September 2013 in den Gewächshäusern gleich neben dem Wintergarten.

Alles übers Menschenaffenhaus



Wer alles Wissenswerte über das neue Heim der Gorillas und Bonobos erfahren und die Tiere näher kennenlernen möchte: Im Internet unter www.wilhelma.de/affenhaus werden alle Bewohner einzeln und persönlich in kleinen Porträts vorgestellt. Hier finden Sie außerdem eine Broschüre zum neuen Affenhaus und dessen Besonderheiten, die Sie als PDF herunterladen können. Das gedruckte Original gibt es an Sonn- und Feiertagen zudem an den Info-Mobilen der Wilhelma-Begleiter – je nach Witterung im oder beim Affenhaus.

FOTO-WORKSHOP FÜR KIDS

Die Natur im (Auto-)Fokus



Mit der Kamera auf Expedition ins Tier- und Pflanzenreich gehen und tolle eigene Bilder schießen – das können Kinder diesen Sommer unter Anleitung eines Profi-Naturfotografen in der Wilhelma. Die Kurse eignen sich für Acht- bis 14-Jährige und finden in der Wilhelmaschule am 22. und 29. Juni sowie am 28. September jeweils von 10 bis 16.30 Uhr statt. Ein Kurs kostet inklusive Eintritt, Mittagessen, Getränken und zwei Fotoabzügen 49 Euro. Anmeldungen sind beim Kursleiter Gunther Willinger unter 07071-4076 532 möglich. Weitere Infos und Termine: www.wilhelma.de/wilhelmaschule

Wilde Wochenenden im Sommer

Auch im Sommer 2013 bietet die Wilhelmaschule in ihrem Gebäude unterhalb der Geiervoliere Vorträge und Thementage an, die Erwachsene und Kinder gleichermaßen ansprechen. Die Teilnahme ist im Eintrittspreis enthalten, eine Anmeldung nicht erforderlich.

07. Juli Job: Blindenhund
(Dia-Kurzvortrag), **15:00 & 16:00 Uhr**

14. Juli Einheimische Amphibien
(Dia-Kurzvortrag), **15:00 & 16:00 Uhr**

21. Juli Fledermäuse und Flughunde
(Dia-Kurzvortrag), **15:00 & 16:00 Uhr**

28. Juli Thementag Raubtiere,
11:00 bis 16:00 Uhr

04. August Thementag Menschenaffen,
11:00 bis 16:00 Uhr

11. August Honig aus der Stadt
(Dia-Kurzvortrag), **15:00 & 16:00 Uhr**

17. August Job: Blindenhund
(Dia-Kurzvortrag), **15:00 & 16:00 Uhr**

Weitere Termine und Infos, auch zum diesjährigen Sommerferienprogramm für Kinder: www.wilhelma.de/wilhelmaschule

WILHELMA
NEULINGE



Bonobo-Babyboom

Ende Mai kam das erste von drei Bonobo-Babys zur Welt, die während des Umzugs ins neue Affenhaus bei Gesundheits-Checks per Ultraschall entdeckt worden waren: ein Mädchen namens Alima. Mutter Banbo, eine Handaufzucht, kümmerte sich von Anfang an bestens um ihre Tochter. Als dieses Magazin in Druck ging, standen zudem die Geburten der anderen Bonobos kurz bevor. Der plötzliche Babyboom ist umso spannender, als es davor fünf Jahre keinen Nachwuchs gab – als hätten alle zuerst aufs größere Heim gewartet. Nur Libosos Sohn Lubao war offenbar ungeduldiger und kam schon am 30. März zur Welt.



Kleine Kudus

Zwei Kälber kamen im Frühjahr bei den Kleinen Kudus zur Welt – das Kuhkalb Naska und das Böckchen Kiti. Anfangs bleiben die Kälber der ostafrikanischen Antilopenart ruhig in Verstecken liegen, wo die Mütter sie zum Säugen aufsuchen. Sind sie stark genug, bei schneller Flucht mitzuhalten, stoßen sie zur Herde. Auch Naska und Kiti waren für die Besucher erst Wochen nach ihrer Geburt zu sehen: auf der Anlage, welche die Kudus mit den Giraffen teilen. Oder – für aufmerksame Augen – auch in ihrem „Privatgehege“ dahinter, in das sich die scheuen Tiere jederzeit zurückziehen können.



Adlige Esel

Die Poitouesel-Herde auf dem Schaubauernhof hat zweifache Verstärkung bekommen: Aus Frankreich kam eine reinrassige Zuchtstute namens „Aleboune du Genet“ nach Stuttgart – und am 1. April das Hengstfohlen Dominique zur Welt. Die Mutter des 21. in der Wilhelma geborenen Poitouesels ist die 18-jährige Stute Hamrah, der Vater ist Nepomuk. Der Hengst kümmert sich allerdings nicht um seinen Nachwuchs und steht meist getrennt von den Stuten. Poitouesel werden auch Riesesel genannt, da sie eine Schulterhöhe von bis zu 1,5 Metern erreichen und bis zu 450 Kilogramm schwer werden können.

DIE WELT DER FLEISCHFRESSENDEN PFLANZEN:

Von Fallgruben und Leimruten

Es gibt kaum eine Pflanzengruppe, die mehr Faszination ausstrahlt als die der fleischfressenden Pflanzen mit ihren ausgeklügelten Fangmethoden und Fallentypen. In der diesjährigen Sonderausstellung präsentiert die Wilhelma den Besuchern den ganzen Sommer über Anschauliches, Spannendes und Überraschendes aus der Welt der Insektivoren. Ein kleiner Vorgeschmack.

Die Kanne von *Nepenthes*
δ burkei H.J.VEITCH





Die Leimfallen von Fettkraut (o.) und Taublatt (u.) bestehen aus einzelnen Tropfen, an denen die Insekten kleben bleiben.

Es war im Jahr 1860. In diesem Jahr startete Charles Darwin mit dem Rundblättrigen Sonnentau, den er auf einem Spaziergang entdeckt hatte, einen spannenden Versuch: Er fütterte ihn. Damit konnte er erstmals beweisen, dass es Pflanzen gibt, die vom Gejagten zum Jäger werden – was zuvor zwar beobachtet, aber vor allem aus religiöser Anschauung stets bestritten worden war. Von Darwin erhielten die gefräßigen Pflanzen in seinem 1875 über sie veröffentlichten Buch auch den Namen „Insektivoren“, später kam die Bezeichnung „Carnivoren“ hinzu. Seither hat man viel über diese Gewächse dazugelernt. Fünf Fallenarten sind heute bekannt: die Klebe-, Klapp-, Saug-, Fallgruben- und Reusenfallen. Am häufigsten und erfolgreichsten nutzen die verschiedenen Pflanzengattungen auf der ganzen Welt jedoch die Fallgruben- sowie die Klebefallen, auch Leimrutenfallen genannt.

Das Prinzip der Fallgrubenfalle ist dabei einfach erklärt: Die Blätter der Pflanze bilden einen Hohlraum mit glatten Wänden. Die Beute fällt in diesen meist mit Flüssigkeit gefüllten Hohlraum hinein und wird verdaut. Aus den verdauten Insekten in der Falle deckt die Pflanze einen Teil ihres Nährstoffbedarfs. Fallgrubenfallen nutzen zum Beispiel die Schlauchpflanzen (*Sarracenia*) und Kobralilien (*Darlingtonia*), die Sonnenkrüge (*Heliamphora*), die Kannenpflanzen (*Nepenthes*) und der Zwergkrug (*Cephalotus*). Doch warum überhaupt gingen Pflanzen dazu über, Fallen zu stellen und Beute zu machen?

Eine Frage des Überlebens Die Antwort liegt in ihren Lebensräumen. So haben etwa die Tafelberge in Südamerika, die Regenwälder Borneos und die Hochmoore Nordamerikas auf den ersten Blick wenig gemeinsam. Und doch, aus den unterschiedlichsten Gründen fehlt es den Pflanzen an diesen Orten an Mineralstoffen und vor allem an Stickstoff. Dieser bildet, gemeinsam mit Sonnenlicht und Wasser, die Grundlage jedes pflanzlichen Lebens. Auf den Tafelbergen sind es die starken Regenfälle, die jeden Krümel Erde davonspülen. In Borneo ist es die ständige Konkurrenz der Regenwaldpflanzen, die alle Nährstoffe, die freigesetzt werden, sofort aufnehmen und in neue Ranken, Blätter und Blüten umwandeln. In den Mooren Nordamerikas schließlich ist es die Kombination aus mageren Böden, großen Niederschlagsmengen und gewaltigen Torfmoospolstern, die jede gewöhnliche Pflanze zum Hungern verurteilt. Kein Wunder also, dass es genau an diesen Orten die meisten fleischfressenden Pflanzen gibt. Denn wer sich hier als Jäger selbst mit Nährstoffen versorgen kann, muss keine Konkurrenz durch andere Pflanzen fürchten und hat Licht und Wasser im Überfluss.

Zu jedem Topf passt ein Deckel Aber wer Wasser im Überfluss hat, der hat genau damit ein Problem. Das Schlimmste, was einer Fallgrube passieren kann, ist, dass sie überfließt. Ein tropischer Regenschauer würde dabei schon ausreichen, um die Falle der Kannenpflanze *Nepenthes rajah* HOOK.F. nicht nur bis zum Rand zu füllen, sondern zum Überlaufen zu bringen. Das Ergebnis: Der Verdauungssaft in der Kanne wäre so verdünnt, dass die Zersetzung der gefangenen Insekten nicht mehr funktionieren würde. Die an der Oberfläche schwimmenden Insekten würden über den Rand aus der Kanne gespült, und im schlimmsten Fall wäre die Kanne schon vor dem Überlaufen so schwer, dass sie einfach abknicken würde. Da hilft nur ein Deckel.

»



Sowohl der australische Zwergkrug *Cephalotus follicularis* LABILL. (o.) und die amerikanische Gelbe Schlauchpflanze *Sarracenia flava* L. (u. l.) als auch die im Hochland von Sumatra beheimatete *Nepenthes singalana* BECC. (u. r.) tragen ein Dach über ihrer Grubenfalle.





Anstelle eines Daches trägt der südamerikanische Sonnenhut (*Heliamphora*) eine kleine rote Kappe.



Die Kobralilie *Darlingtonia californica* TORR. erinnert an eine aufgerichtete Schlange mit herausgestreckter roter Zunge (u.). Beim Blick aus dem Inneren der Falle nach oben erkennt man die vermeintlichen Fenster, durch welche die Insekten entkommen wollen (o.).

- » Und tatsächlich finden sich sowohl bei den asiatischen Kannenpflanzen als auch bei den nordamerikanischen Schlauchpflanzen häufig gut entwickelte Deckel über den Kannen. Selbst der Winzling unter den Grubenfallen, der australische Zwergkrug *Cephalotus follicularis* LABILL., trägt über seinem kleinen Krug ein gewelltes Dach.

Sturmerprobtes Rotkäppchen Einzig der südamerikanische Sonnenkrug *Heliamphora nutans* BENTH. scheint bei der Auswahl seines Daches schlecht beraten worden zu sein. Gerade die Pflanze, die auf den hohen Tafelbergen den stärksten Regenschauern ausgesetzt ist, trägt anstelle eines breitkrepigen Regenhutes ein kleines, neckisches, rotes Käppchen. Würde hier etwa das ausgefallene Design einem alltagstauglichen Modell vorgezogen? Keineswegs! Wer einmal versucht hat, bei Sturm mit einem Regenhut vor die Türe zu gehen, der weiß, dass der Schutz von kurzer Dauer ist. Eine Sturmböe, und der Hut wird vom Wind weggetragen. Und auf den Tafelbergen stürmt es gewaltig. Ein Dach über dem Krug wäre schon nach kurzer Zeit abgeknickt und somit nutzlos. Aus diesem Grund hat der Sonnenkrug anstelle eines Daches den „Siphon“ erfunden. Genau in der Höhe, in welcher der Wasserspiegel stehen soll, befindet sich ein von dichten Haaren umgebener Überlauf. Dieser garantiert, dass der Wasserspiegel im Krug

nicht weiter ansteigt. Die Haare verhindern, dass gefangene Insekten durch die Öffnung aus dem Krug flüchten. Und die rote Kappe trägt der Krug vermutlich nur deshalb, weil sie gut aussieht.

Zur Sonne, zur Freiheit? Eine weitere raffinierte Fallenstelle rin ist die nordamerikanische Kobralilie *Darlingtonia californica* TORR. Sie sieht aus wie eine aufgerichtete Schlange mit herausgestreckter Zunge und gehört ebenfalls zu den Fallgrubenfallen. Im Unterschied zu den oben vorgestellten Arten nutzt sie die natürliche Orientierung der Insekten aus, um sie in die Falle zu locken. Angezogen vom süßen Nektar, der am Ende der „Zunge“ abgegeben wird, bewegen sich die Insekten immer weiter in das Innere der Falle. Haben sie sich satt gefressen, starten sie in Richtung der Sonne, die durch die Dachfenster der Falle scheint. Die vermeintlichen Fenster führen aber nicht in die Freiheit, sondern sind von einer Membran verschlossen. Im Inneren der lichtdurchfluteten Kuppel fliegen die Insekten so lange im Kreis, bis sie erschöpft in den Schlund der Pflanze fallen, wo sie schließlich verdaut werden.

Auf den Leim gegangen Eine etwas andere Strategie verfolgen Leimrutenfallen. Vertreter dieses Insektivoren-Typs bestehen aus einem Blatt oder Tentakel mit Drüsen darauf, die ein »



Die Fangblätter der Zwergsonnentau (u.), zu denen auch *Drosera scorpioides* PLANCH. (l.) gehört, und des Gabelblatt-Sonnentaus *Drosera binata* LABILL. (r.) zeigen, welche Vielfalt an Farben und Formen es unter den Sonnentauen gibt.



» klebriges Sekret produzieren. Dieses Sekret enthält oftmals Lockstoffe, um Beute zu ködern, und Verdauungsenzyme, um die gefangenen Insekten zu zersetzen. Bei manchen Arten, wie dem südafrikanischen Kappsonnentau *Drosera capensis* L., umschließen die Fangblätter die Beute zudem aktiv und steigern so den Jagderfolg. Leimrutenfallen gibt es unter anderem bei den Gattungen Sonnentau (*Drosera*), Fettkraut (*Pinguicula*) und Wanzenpflanze (*Roridula*), wobei sich die größte Vielfalt mit Sicherheit bei den Sonnentauen entwickelt hat.

Mit annähernd 200 Arten hat die Gattung *Drosera* fast die ganze Welt erobert. Sonnentae wachsen im australischen Outback, in südamerikanischen und asiatischen Regenwäldern, in den Heiden Südafrikas, auf den Gipfeln südamerikanischer Tafelberge und in den Weiten der arktischen Tundra. Zu den schönsten Vertretern zählen sicher die Knollensonnentae, bei denen die Anordnung der Tentakel an futuristische Designerlampen erinnert, und die winzigen Zwergsonnentae, deren pittoreske Wuchsformen man am besten durch eine Lupe betrachtet.

Der schreckliche Tau Die Wanzenpflanze *Roridula gorgonias* PLANCH. wächst in Südafrika. Den wissenschaftlichen Namen, der übersetzt „schrecklicher Tau“ bedeutet, trägt die Art aufgrund der Fangtentakel, an deren Ende sich ein klebriger Sekretröpfchen befindet. Allerdings reicht das reine Festhalten der Beute ja noch nicht aus, um sich von ihr zu ernähren. Was der Wanzenpflanze fehlt, sind Verdauungsenzyme, welche die gefangenen Insekten in für die Pflanze verfügbare Nährstoffe umwandeln. Daher zählt man *Roridula gorgonias* zu den präkarnivoren Pflanzen. Den Vorgang der Verdauung übernimmt die Wanze *Pameridea roridulae* REUTER, die mit der Pflanze eine enge Lebensgemeinschaft verbindet – eine für beide Seiten nützliche Symbiose. Aufgrund einer besonderen Oberflächenbeschichtung der Wanze kann diese auf der Pflanze umherlaufen und die gefangenen Insekten fressen, ohne selbst kleben zu bleiben. Nach dem Fressen setzt

sie ihren Kot auf der Pflanze ab. Dieser enthält Mineralstoffe und Stickstoffverbindungen, welche die Pflanze einfach über die Rinde aufnehmen kann.

Aus der Sammlung in die Schau Die wenigen hier vorgestellten Beispiele zeigen nur einen Bruchteil aus der vielfältigen Welt der fleischfressenden Pflanzen. Ebenso ist von der Insektivorensammlung der Wilhelma, die derzeit immerhin 289 Arten und Sorten aus allen Kontinenten umfasst, in der Regel immer nur ein kleiner Ausschnitt zu sehen. Denn die Standortansprüche der einzelnen Sorten sind sehr unterschiedlich, die Kulturanforderungen schwierig. Nur robuste Freilandarten kann man in normalen Jahren in vier Schauvitriolen auf der Subtropenterrasse bewundern. Einige tropische Kannenpflanzen finden Besucher überdies zwischen anderen Warmhauspflanzen im Gewächshaus – direkt im Anschluss an die Orchideenvitrinen – sowie in der Asienlandschaft im Aquarienhaus. Ein guter Grund für die Wilhelma, in einer Sonderausstellung einmal weitere und tiefere Einblicke zu geben und spannende Geschichten über Insektivoren zu erzählen. Vom 12. Juni bis zum 15. September kann man im Warmhaus dabei auch diejenigen botanischen Raritäten bewundern, die sonst im Verborgenen hinter den Kulissen schlummern.

DR. BJÖRN SCHÄFER

INFORMATIONEN ZUR SONDERAUSSTELLUNG

Die Sonderausstellung mit dem Titel „Insektivoren – wenn Pflanzen jagen“ beginnt am 12. Juni und dauert bis 15. September 2013. Zu finden ist sie im Wechselschauhaus, zugänglich ist dieses über das Fuchsienhaus. Basis der Ausstellung: die Insektivorensammlung der Wilhelma mit fast 300 Arten und Sorten.

Anzeige



Sparkassen-Finanzgruppe

Hilft auch, wenn sich Dinge nicht so einfach erklären lassen: Die Kfz-Versicherung der SV.

Wir beraten Sie gern. Sie finden uns in nahezu jeder Gemeinde in unseren SV Geschäftsstellen und bei unseren Partnern in allen Sparkassen.



Hast du Töne? Die Sprache der Tiere

Toröööö!!!

Quak!!!

Huhuuuu!

Wiiii!!!

Roaaar!!!

Art verschiedene Laute aus, um einen Partner zu finden, sich zu orientieren oder ihr Revier zu verteidigen. Das ist allerdings so leise, dass wir es nicht hören können.

Eine große Rolle bei der Verständigung zwischen Tieren spielen auch Mimik und Gestik. Wenn ein Wolf die Zähne fletscht, zeigt er eindeutig: Er ist aggressiv. Und um seinen Widersacher einzuschüchtern, sträubt er das Fell, damit er eindrucksvoller aussieht. Wenn er jedoch merkt, dass er keine Chance hat, im Kampf zu gewinnen, unterwirft er sich. Dazu macht er sich klein und zieht den Schwanz ein.

Außerdem gibt es noch weitere Verständigungsformen in der Natur. So legen Ameisen zum Beispiel Duftspuren. Diese helfen den anderen Ameisen im Nest, den Weg zur Futterquelle zu finden. Diese Duftspuren werden als chemische Signale bezeichnet. Bienen verraten ihren Artgenossinnen im Stock sogar tanzend – mit dem sogenannten Schwänzeltanz – wo sie eine gute Nektarquelle entdeckt haben. Ihr seht also, Tiere und auch Pflanzen müssen nicht sprechen können, um sich zu verstehen.

Quaaaak!

Löwen brüllen, Hunde bellen, Frösche quaken. Fallen euch weitere Laute ein, die Tiere von sich geben? Sie können zwar nicht sprechen wie wir Menschen, aber auch sie verständigen sich untereinander. Das passiert auf ganz unterschiedliche Weise – je nachdem, was sie „sagen“ möchten.

So klingt das fordernde Miau einer Katze nach Futter angenehmer als das drohende Fauchen beim Kampf ums Revier. Genau wie Katzen nutzen die meisten Tiere unterschiedliche Töne für verschiedene Zwecke. Wollen sie einen Artgenossen anlocken, begrüßen oder besänftigen, hört sich das ganz anders an als ihre Warnrufe vor Feinden. Entdeckt zum Beispiel eine Grüne Meerkatze – das ist eine Affenart – einen Leopard, der sich auf dem Boden heranschleicht, warnt sie ihre Gruppe durch ein Gurgeln. Nun wissen alle in der Affenherde, dass sie sich auf die Bäume flüchten müssen. Kreist allerdings ein Adler durch die Lüfte, wäre diese Vorgehensweise nicht sehr schlau. Ein schrilles Zwitschern bedeutet Gefahr von oben, und die Affengruppe versteckt sich in den Büschen am Boden.

Es gibt auch Tiere, deren Laute wir nicht wahrnehmen. Kennt ihr die Redensart „stumm wie ein Fisch“? Eigentlich stimmt dieser Vergleich gar nicht. Auch Fische knurren, grunzen, quietschen, trommeln oder klopfen – stoßen also je nach

TIPP

Lauscht den Tierstimmen



Wollt ihr Meister im Bestimmen von Tönen werden? Leih euch ein Aufnahmegerät von euren Eltern – vielleicht habt ihr auch ein Handy, das aufnehmen kann – und macht einen Spaziergang durch den Wald. Versucht nun, die Laute von verschiedenen Vögeln und anderen Tieren aufzunehmen. Dafür eignet sich auch ein Besuch in der Wilhelma sehr gut. Hört euch die Geräusche später an und ordnet sie den jeweiligen Tieren zu. Spielt dieses Spiel doch einmal gemeinsam mit Freunden.

Von Stimmwundern, Schreihälsen und Nachahmungskünstlern

Sie sind laut oder leise und einige auch gute Nachahmer: Tiere beherrschen ein großes Spektrum an Lauten. Manche dröhnen uns in den Ohren, andere hören wir nicht. Und manche Vogelarten können uns sogar täuschen.

Hättet ihr gedacht, dass **Fledermäuse** kreischen können? Die Töne der scheuen nachtaktiven Tiere erreichen bis zu 140 Dezibel, und das ist im Prinzip lauter als ein Düsenjet. Dezibel ist die Einheit, mit der die Lautstärke gemessen wird – also von ganz leise bis sehr laut. Die Töne der Fledermaus liegen allerdings im Ultraschallbereich, sodass sie vom menschlichen Ohr nicht gehört werden können.

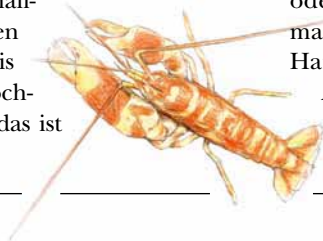


Ein gewaltiges Stimmvermögen hat auch der **Blauwal**.



Wen wundert das, schließlich ist er mit mehr als 30 Metern Länge das größte Tier der Welt. Er bringt es auf 188 Dezibel. Stellt euch einen Presslufthammer an einer Baustelle vor. Noch lauter würde es klingen, wenn ihr einen Blauwal hört. Doch auch die Töne der Wale liegen im Ultraschallbereich.

Am lautesten ist allerdings ein kleiner Vertreter im Tierreich, der **Pistolenkrebs**, manchmal auch Knallkrebs genannt. Er macht mit seinen Scheren Knallgeräusche, die 240 bis 250 Dezibel erreichen können. Da möchte man nicht danebenstehen, denn das ist



viel lauter als Geräusche, die wir bereits als Krach empfinden. Zum Vergleich: Ein Rasenmäher erreicht 70 Dezibel, die Autohupe erschreckt mit 90 Dezibel auch ganz schön. Und dem startenden Düsenjet auf der Rollbahn mit seinen 130 Dezibel mögt ihr bestimmt auch nicht lange zuhören.

Einige Vögel können zudem Laute besonders gut nachahmen – und das gilt nicht nur für Papageien. Der erstaunlichste Imitator im Vogelreich ist vermutlich der australische **Leierschwanz**, der zur Gruppe der Sperlingsvögel gehört. Er kann fast jedes Geräusch nachmachen: vom Gesang anderer Vögel über die Laute verschiedener Tiere bis hin zu menschlichen Stimmen und Maschinengeräuschen. Er ist sogar in der Lage, uns weiszumachen, dass wir Ketensägen, Motoren, Alarmanlagen und vieles mehr hören. Aber das passiert eher selten. Die meisten Nachahmer werden vor allem in der Paarungszeit aktiv, um Weibchen zu beeindrucken. Auch von einheimischen Vögeln wie dem Star oder dem Eichelhäher weiß man, dass sie zum Beispiel Handyöne nachmachen.



Allerdings können sie euch nur mit einfacheren Klingelzeichen reinlegen.

TIERE MIT SELTSAMEN NAMEN

Die Riesenfauchschabe

Dass die Riesenfauchschabe für ein Insekt sehr groß ist, könnt ihr euch bei diesem Namen sicher schon denken. Tatsächlich ist sie bis zu zehn Zentimeter lang. Das Männchen ist allerdings etwas kleiner als das Weibchen. Dieses Tier gibt zum Beispiel dann fauchende oder zischende Geräusche von sich, wenn es Gefahr wittert, berührt wird oder sich mit anderen Riesenfauchschaben verständigen möchte. Das Geräusch entsteht, indem die Schabe durch rasche Pressbewegungen Luft aus den Atemöffnungen entweichen lässt. Das klingt allerdings nicht immer gleich, es lassen sich fünf verschiedene Fauchgeräusche unterscheiden. Die Riesenfauchschabe stammt von der Insel Madagaskar. Schaben gibt es bereits seit etwa 350 Millionen Jahren, damit zählen sie zu den ältesten Insekten. Die Riesen-



fauchschabe hat einen länglich-ovalen Körper, lange Fühler am Kopf und sechs Beine. Im Gegensatz zu anderen Schabenarten kann sie nicht fliegen, da sie keine Flügel hat. Wie alle Insekten trägt sie ein Außenskelett aus Chitin, das wie ein fester Panzer wirkt. Die Riesenfauchschabe wird in der Dunkelheit aktiv. Während die meisten Insekten nicht sehr alt werden, lebt die Riesenfauchschabe bis zu drei Jahre lang. Im Insektarium in der Wilhelma – gleich neben dem Schmetterlingshaus – könnt ihr euch die Riesenfauchschabe in aller Ruhe anschauen.

Wer macht was?

Ordne die Tierlaute richtig zu und trage den Buchstaben aus der Klammer hinter dem Tierlaut in das entsprechende Kästchen ein. Hast du alle Laute richtig zugeordnet, erhältst du das Lösungswort.

Schreibe die Lösung mit deinem Namen, deinem Alter und deiner Adresse auf eine Postkarte und schicke sie an:

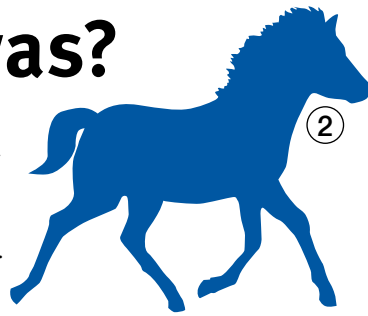
SIGNUM communication
Werbeagentur GmbH
Stichwort „Wilhelma magazin“
Lange Rötterstraße 11
68167 Mannheim

Unter allen Tierkennern verlosen wir fünf Wilhelma-Jahreskarten für Kinder und Jugendliche. Einsendeschluss ist der 15. August 2013.

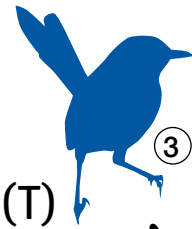
1	2	3	4	5	6	7

Auflösung Preisrätsel aus Wilhelma magazin 1/2013

Die Lösung lautete: 12 Waben must du überqueren, um zur Königin zu gelangen. Jeweils eine Wilhelma-Jahreskarte für Kinder und Jugendliche haben gewonnen: B. Freimuth, F. Greco, V. Karcher, M. Lindenberger, J. Moritz. **Herzlichen Glückwunsch!**



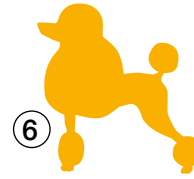
zwischen (F)



brüllen (T)



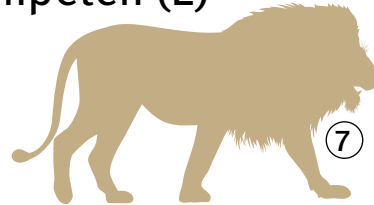
wiehern (L)



trompeten (E)

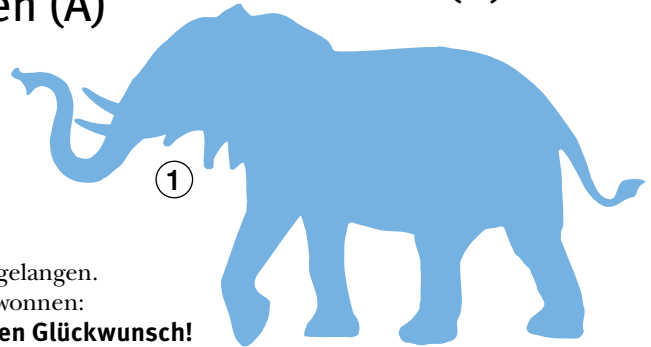


piepen (E)



miauen (A)

bellen (N)



KINDER ALS TIERPATEN

Fasziniert von Koi-Karpfen

Wer glaubt, dass Fische langweilig sind, kann von Anja viel lernen. Die 14-Jährige ist seit Ostern Patin eines Koi, der in der Wilhelma schwimmt.

Anja mag alle Tiere, aber besonders ins Herz geschlossen hat sie Fische. So läuft sie beim Besuch der Wilhelma immer schnurstracks ins Aquarium, und erst danach führt ihr Rundgang zu den anderen Tieren. Letztes Jahr war sie bereits Patin eines Schleierschwanzes. Nun bekam sie die Patenschaft für einen Koi geschenkt, der mit seinen Artgenossen nicht im Aquarienhaus, sondern in einem Becken im Wintergarten lebt. „Meine Oma hat mich gefragt, was ich mir wünsche. Und so lag in meinem Osternest die Patenschaft für einen Koi.“ Von Fischen versteht Anja eine ganze Menge, schließlich gibt es bei ihr zu Hause einen Teich mit Goldfischen. „Ich beobachte sie gerne und finde sie

spannend“, erzählt sie. „Ich weiß sehr viel über Goldfische und habe auch ein paar Bücher darüber. Dadurch fand ich es leicht, mich auch über den Koi zu informieren.“ Anja schätzt vor allem die farbliche Vielfalt dieser Fischart. Etwa zweimal im Jahr kann Anja die Wilhelma mit ihren Eltern besuchen. Vor Kurzem stand zudem ein Zoo-Ausflug auf dem Unterrichtsplan, denn im Fach Biologie wurde auch das Thema Tierhaltung behandelt. „Dazu mussten wir in der Wilhelma schauen, wie groß die Gehege sind“, erzählt Anja. Was sie später einmal beruflich machen möchte, kann sie noch nicht genau sagen. Aber irgendetwas mit Fischen wäre schön, findet sie.



Anja am Koi-Becken im Wintergarten.

STECKBRIEF

DIE ZERR-EICHE

UNBEKANNTE SCHÖNHEIT

Name/Systematik: Zerr-Eiche (*Quercus cerris* LINNÉ, 1753): eine von weltweit ca. 450 Eichenarten aus der Familie der Buchengewächse (*Fagaceae*)

Beschreibung: Geradstämmig, teils knorrig, sommergrün, 20 bis 30 m hoch, bis zu 15 m breite Krone, bis über 200 Jahre alt. Raue, graue bis schwärzliche Borke. Auffallende (Nuss-)Früchte: 3 bis 4 cm lange Eicheln, die im September/Oktober reifen, dann abfallen. Gelbliche, hängende Blüten ab Mai bis Juni parallel zum späten Laubaustrieb. Die dunkelgrünen, im Herbst gelbbraunen Eichenblätter lösen sich erst ab November. Vermehrung: generativ (Früchte) durch Fremd-/Windbestäubung und vegetativ, da Baumstümpfe neu austreiben. Liebt als Tiefwurzler Sonne bis lichten Schatten, ist anspruchslos, frosthart, hitzeverträglich

Verbreitung: Im Süden und Südosten Europas, v. a. Italien, und in Kleinasien als Waldbaum

Nutzung: Gilt als am schnellsten wachsende Eichenart mit starkem Austrieb. Wird seit Jahrhunderten forstwirtschaftlich genutzt – für Brennholz, Holzkohle und Viehfutter, die Eicheln z.B. für Schweine. Seit über 100 Jahren als Parkbaum beliebt, in südlichen Ländern heute auch als Garten-/Straßenbaum

Standort in der Wilhelma: Schöne Exemplare vor allem bei der Bärenanlage, der Viehweide beim Schaubauernhof und der neuen Menschenaffenanlage. Die Standorte gehörten früher zum Rosensteinpark (ab 1830), in dem Zerr-Eichen bis heute 9 Prozent des Baumbestands stellen

MICHA SONNENFROH



BJÖRN SCHÄFER, LEITER FACHBEREICH BOTANIK:

„Ich arbeite dort, wo andere Urlaub machen“

Zugleich Zoo und botanischer Garten zu sein – das macht die Wilhelma einmalig. Aber es bedeutet auch, neben mehr als 1.100 Tierarten rund 7.000 Pflanzenarten zu pflegen und zu „managen“. Rund 38 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich vor und hinter den Kulissen um den Fachbereich Botanik – seit zweieinhalb Jahren unter der Leitung von Dr. Björn Schäfer. Zeit, ihn und seine Arbeit vorzustellen.

Mit Zettel und Bleistift bewaffnet, wandelt Dr. Björn Schäfer durch die grüne Hölle in den Gewächshäusern hinter den Kulissen. Hier den Überblick zu behalten fällt nicht leicht. Der Leiter des Fachbereichs Botanik hat ihn mittlerweile. Denn seit der 40-Jährige vor zweieinhalb Jahren in der Wilhelma die Arbeit aufnahm, widmet er sich der Neuorganisation des Botanikbereichs – etwas, das er zuvor als Technischer Leiter und Wissenschaftlicher Betreuer schon beim botanischen Garten der Universität Hohenheim vollbracht hat. „Dabei gilt es nicht das Rad neu zu erfinden“, betont Schäfer. „Wichtig ist mir vielmehr, die Gärtnerinnen und Gärtner einzubinden und auf ihren Sachverstand zu bauen.“ Eine Einstellung, die nicht von ungefähr kommt. Denn wie anspruchsvoll der Gärtnerberuf ist, weiß Schäfer aus eigener Erfahrung: Neben seinem Biologie-Studium hat er an der Uni Hohenheim auch einige Jahre selbst als Gärtner gearbeitet.

Bei der aktuellen Umstrukturierung der botanischen Wilhelma liegt Schäfer vor allem ihre Zukunftsfähigkeit am Herzen. Um den erst vor Kurzem neu erfassten Pflanzenbestand weiter zu optimieren, will er etwa das Netzwerk zu anderen botanischen Gärten im In- und Ausland noch enger knüpfen. Zwar brauchte sich die Wilhelma mit ihren großen, wertvollen Sammlungen auch bislang nicht hinter anderen botanischen Einrichtungen zu verstecken. Aber schließlich dienen diese nicht nur wissenschaftlichen Zwecken. „Bei uns kommt es darauf an, die Pflanzen für die Besucher attraktiv zu präsentieren. Am besten haben sie dafür schöne Blüten, man kann über sie eine spannende Geschichte erzählen, und sie dienen obendrein als Nutz- oder Heilpflanze“, beschreibt Schäfer das Ideal. Zu den interessantesten Sammlungen der Wilhelma gehören sicher auch die fleischfressenden Pflanzen – leider versetzt sich der Großteil davon meist hinter den Kulissen. Viel Zeit und Hirnschmalz hat Schäfer zusammen mit den Gärtnern daher in die diesjährige Sonderausstellung über die Insektivoren gesteckt (siehe auch S.8). „Endlich können wir diese Pflanzen einmal in größerer Zahl für unsere Besucher sichtbar machen und Wissen über ihre einzigartige Lebensweise vermitteln.“

Ein anderer wichtiger Part von Schäfers Arbeit: das Zusammenspiel zwischen Zoologie und Botanik. Was dabei herauskommen kann, zeigt sich bereits im Amazonien- und Aquarienhäuser – und aktuell im neuen Affenhaus: Hier wächst und gedeiht nicht etwa Einheitsgrün alias *Ficus benjamini* oder

Monstera, sondern hier leben tropische Pflanzen aus den afrikanischen Lebensräumen von Bonobos und Gorillas – die obendrein zum Teil als Futter- und Heilpflanzen dienen können. In dieser Zusammenarbeit kommt Schäfer auch sein Studium der klassischen Biologie zugute. „Eigentlich wollte ich ja Verhaltensbiologe werden. Als ich aber merkte, dass es die Botaniker viel leichter haben, weil ihre Untersuchungsobjekte nicht davonlaufen können, habe ich meinen Studienschwerpunkt auf die Pflanzen verlegt. Trotzdem spielten immer auch Zoologie und Ökologie eine Rolle.“ Für seine Diplom- und Doktorarbeit verschlug es Schäfer unter anderem nach Irland und Portugal, wo er den Pontischen Rhododendron und dessen ökologische Auswirkungen auf die heimische Flora und Fauna unter die Lupe nahm. Überhaupt schaut der gebürtige Remstaler gern mal über den Tellerrand. Vor allem früher zog es ihn dafür in die weite Welt – am liebsten beim Outdoorurlaub mit Rucksack und Zelt. „Dabei habe ich aber auch gemerkt, dass ich Europäer bin und mich hier einfach am wohlsten fühle.“ So wundert es nicht, dass sich der Vater von einem Kind gemeinsam mit seiner Frau gerade im Remstal niedergelassen hat. Und dass er sich heute darüber freut, direkt in der Wilhelma täglich um die Welt reisen zu können. Anfangs war hier das historische Farnkuppelhaus Schäfers erklärter Lieblingsort. „Heute habe ich viele solcher Orte. Es ist doch einfach herrlich, dort arbeiten zu können, wo andere Urlaub machen.“

FLORIAN POINTKE

Anzeige

Typisch BW-Bank Kunden:
Haben mehr vom Leben.
Und von ihrem Konto.

Günstiger unterwegs
mit BW extend!

erextend
Mehr Erlebnis. Mehr Konto.

Baden-Württembergische Bank

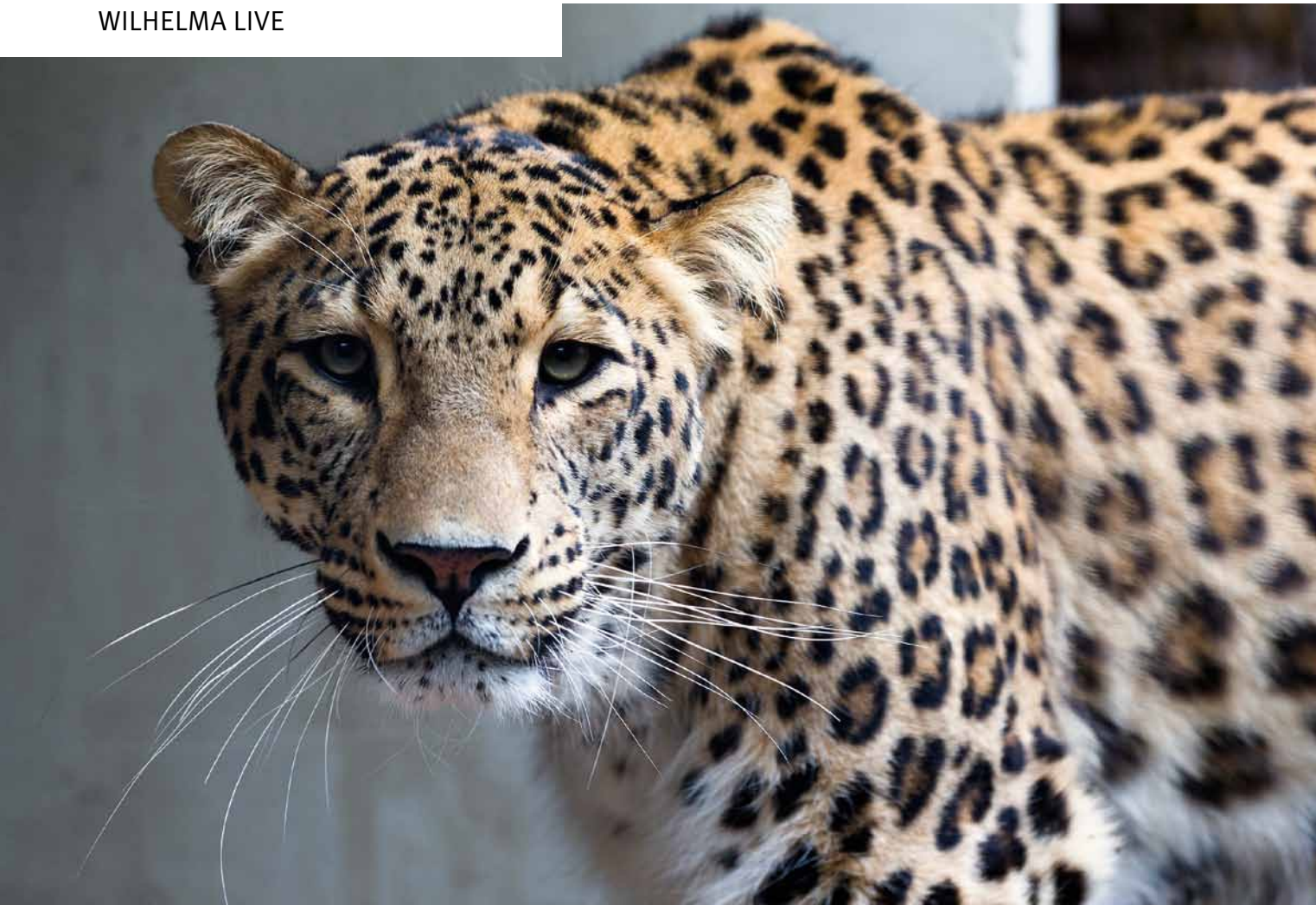
Das Erlebniskonto BW extend bietet zahlreiche Extras für unterwegs, wie zum Beispiel:

- Günstige Eintrittskarten für Freizeiteinrichtungen wie Wilhelma, Blühendes Barock und Tripsdrill
- Zahlreiche weitere Vergünstigungen für Freizeit, Sport und Kultur – einfach per extend-App buchen
- Kontoführung und Kreditkarten »alles inklusive«

Weitere Infos für alle, die mehr über BW extend erfahren möchten, gibt es in allen BW-Bank Filialen oder im Internet. Wir freuen uns auf Sie.

www.erlebniskonto.de

BW | Bank



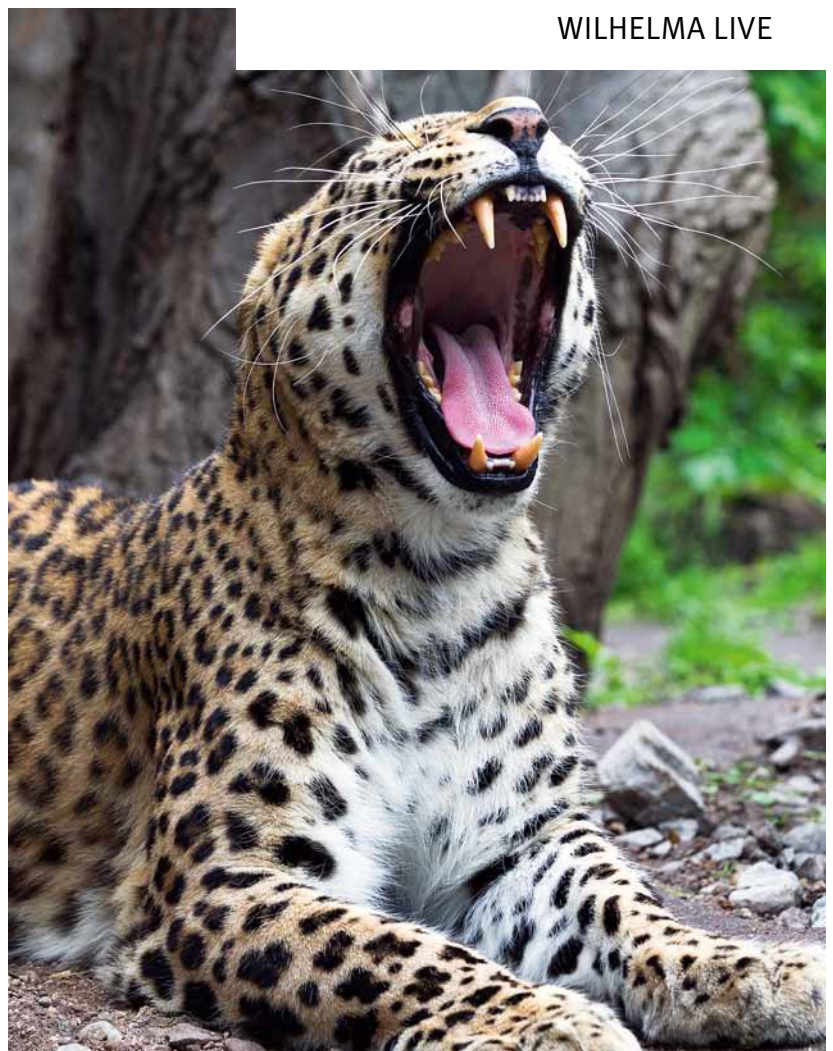
DER PERSISCHE LEOPARD:

Die einzige Großkatze Europas

In Europa gibt es nicht nur Luchs, Bär und Wolf – wer lange sucht, kann ganz am Rande des Kontinents noch ein anderes großes Raubtier entdecken: den Persischen Leopard. Mit der Haltung und Zucht dieser bedrohten Art unterstützt die Wilhelma das Überleben der einzigen europäischen Großkatze.

Einst war der Persische Leopard (*Panthera pardus saxicolor*) über die Berge und Wälder Westasiens verbreitet. Doch heute ist er, wie viele große Raubtiere, bedroht. Mit seinem dichten, langen Fell ist er an Höhen bis zu 3.000 Meter angepasst und auch die beiden Leoparden der Wilhelma, Aman und Mesched, hat der lange Winter nicht gestört. In der Natur leben diese Tiere fast ausschließlich als Einzelgänger, nur zur Paarung kommen sie zusammen. Daher sind auch Aman und Mesched fast immer in getrennten Gehegen zu sehen. Sie sind zwei von 112 in Zoos lebenden Persischen Leoparden, der Bestand wird – wie bei vielen seltenen Arten – in einem EEP (Europäisches Erhaltungszuchtprogramm) betreut. Dieses legt auch fest, welches Tier in welchem Zoo ein neues Zuhause findet. So kam 2012 der Kölner Kater Aman nach Stuttgart. Leider haben er und Mesched sich noch nicht genug kennen und schätzen gelernt, um schon für Nachwuchs zu sorgen. Die Tragzeit bei Leoparden dauert gut drei Monate, die ein bis drei Jungtiere zieht die Mutter allein auf. Bis zu anderthalb Jahre bleiben die Kleinen bei ihr, bevor sie im Zoo in eigene Gehege umziehen müssen.

Probleme in der Heimat Während Zoos mithilfe des EEP ihren Leoparden-Bestand sichern, tobt in der ursprünglichen Heimat der Überlebenskampf der seltenen Raubkatzenart. Die meisten der noch existierenden 850 bis 1.200 Vertreter beherbergt wahrscheinlich der Iran. Hier kommt der Leopard zwar in weiten Teilen des Landes vor, aber jeweils nur in sehr gerin-



ger Zahl. Dabei schreitet die Zersplitterung des Lebensraums und somit der Leopardenpopulation weiter fort: Da es für den geschickten Jäger in der Natur immer weniger Beute gibt, muss er seine Jagdgebiete ständig ausdehnen. Manche der Tiere treten dabei eine lange Reise zum Großen Kaukasus an – der Persische Leopard ist damit als einzige Großkatze auch in Europa zu finden.

Leider aber kommt es in allen Verbreitungsgebieten zu Konflikten mit der Bevölkerung, da sich Leoparden nachweislich auch von Nutztieren ernähren. Und so gibt es zwar im Iran sowie im Irak heute durchaus einige Nationalparks und wissenschaftliche Projekte, die sich für die Erhaltung des Persischen Leoparden einsetzen. Überleben kann er aber langfristig nur, wenn auch die Bevölkerung eingebunden und aufgeklärt wird. Einen wertvollen Beitrag dazu leistete der Film „Die Suche nach dem Persischen Leopard“, den die iranische Geparden-Gesellschaft ICS in Auftrag gab und der als erste Wildtierdokumentation des Landes einen Filmpreis erhielt. Das sorgt für Aufmerksamkeit, macht Hoffnung auf weitere finanzielle Unterstützung des Staates und vermittelt den Menschen nützliches Wissen über die wertvolle Art. Parks wie der Bamu National Park setzen die Aufklärungsarbeit vor Ort fort und arbeiten dabei eng mit der Bevölkerung zusammen.

Übrigens: Erste Sichtungen von Persischen Leoparden gibt es mittlerweile auch in Aserbaidschan. Das mehrt die Hoffnung, dass die seltene Art auch im Freiland doch noch eine Zukunft hat.

Szenen aus dem Alltag der Persischen Leoparden: wachsam sein, lauern und anschleichen, fressen (hier nicht im Bild festgehalten) und Siesta halten. Wie fast alle Katzen verschlafen auch Leoparden einen Großteil des Tages, nämlich bis zu 20 Stunden.

Anzeige



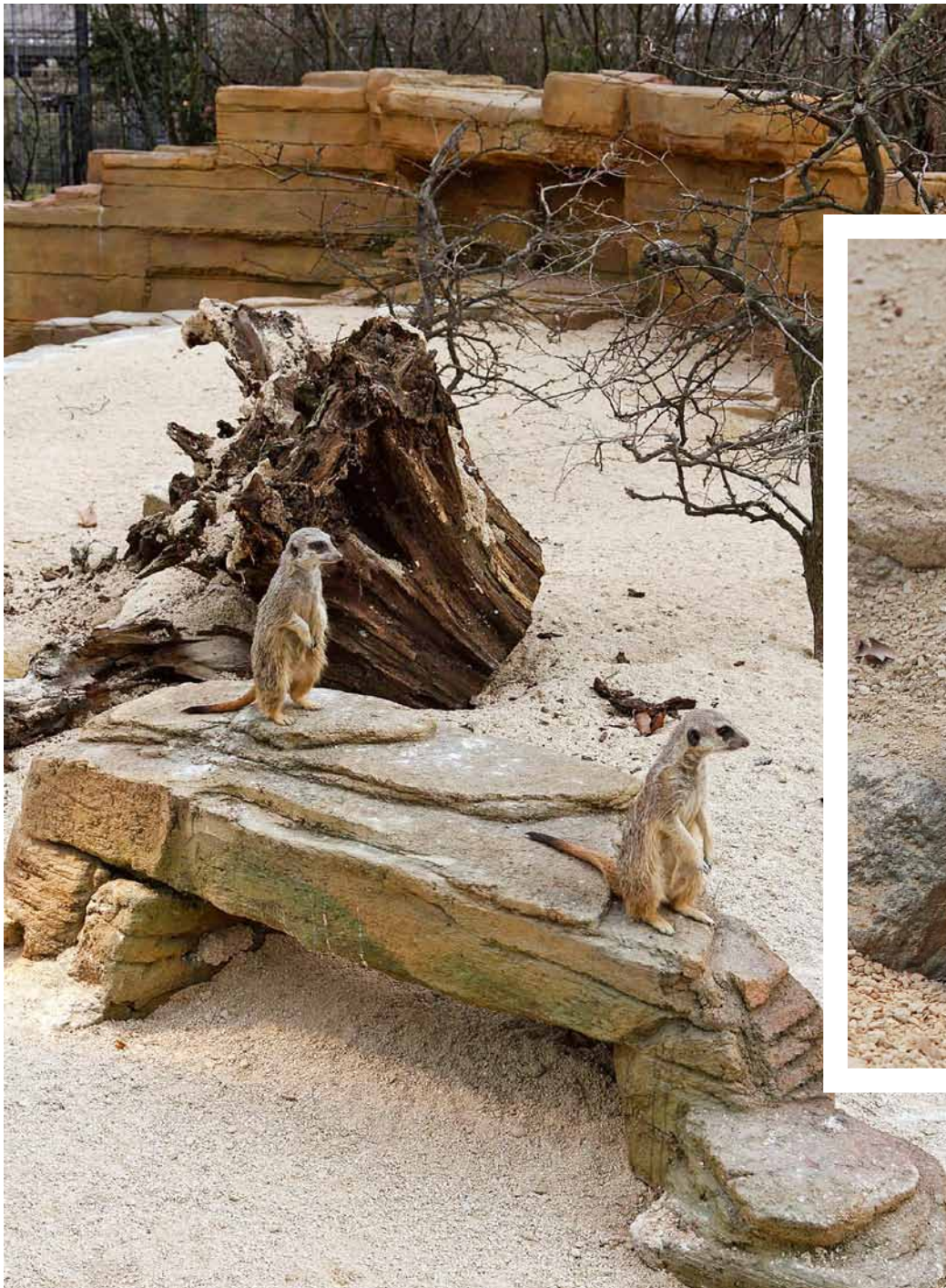
**NaturVision
Filmfestival**

18. bis 21. Juli 2013
Ludwigsburg Central Theater | Caligari

Mit Animations-Spezial /// www.natur-vision.de /// Fon 07141 99 22 480



ANNIKA KRENGEL



Wellness nach Erdmännchen-Art: Die Schleickatzen aus Südafrika genießen sichtlich die Aussichtsplattformen ihrer neuen Anlage (l.) – ebenso wie die vielen Wärmequellen, unter denen sie sich gerne gemeinsam räkeln (r.).



COMEBACK IM NEUEN DOMIZIL:

Schöner Wohnen auch für die Erdmännchen

Die Erdmännchen gehören zu den beliebtesten Zootieren. Wenn sie in für sie typischer Männchenpose den Himmel über Stuttgart nach nahenden Greifvögeln absuchen, schmelzen die Besucherherzen. Und da ihre alte Anlage nicht mehr sehr ansprechend war, wurde sie – sozusagen im Fahrwasser der Affenhausbaustelle nebenan – neu gestaltet und sogar vergrößert.



Es ist der 5. April, 9 Uhr morgens, bei null Grad Celsius: Die Schieber zwischen Innen- und Außenanlage der Erdmännchen werden geöffnet. Vor dem Gehege stehen Tierpfleger, Landschaftsarchitekten und die Kuratorin. Und warten und warten. Aber erst nach einer Stunde trauen sich die Erdmännchen aus dem warmen Innengehege. Dann geht alles ganz schnell. Kälte hin, Kälte her, mit hochoberhobenen Schwänzchen wird die Anlage im Eilschritt einmal abgelaufen, um – alle vier Tiere immer eng zusammenbleibend – schnell wieder in den sicheren Stall zu verschwinden. Dann folgt die zweite Runde.

Plötzlich werden die Tiere sehr unruhig, springen vor einer Glasscheibe mit Katzenbuckel und allen Vieren gleichzeitig wie Gummibälle auf und ab. Hinter der Scheibe sind Zebras und Antilopen zu sehen, und solche Tiere kennen die kleinen Schleichkatzen noch nicht. Da kann man schließlich nicht vorsichtig genug sein! Also erst einmal mit Sprungkraft Größe simulieren. Es dauert über eine halbe Stunde, bis sich die Erdmännchen abgeregt haben. Nach den drei Zugängen zum Innenstall müssen nun endlich die Wärmelampen ausprobiert werden. Für die hatten die aufgeregten Tiere vorher einfach keine Zeit!

Bauen für Sonnenanbeter Eine optimale Anlage für Erdmännchen zu bauen ist eine echte Herausforderung. Denn die Wüstenbewohner aus dem südlichen Afrika sind sehr wär-

meliebig. Damit sie sich in einer Außenanlage auch bei unserem Klima das ganze Jahr über wohlfühlen, muss es genügend Plätze geben, an denen sich die Schleichkatzen wärmen können und Schutz vor Niederschlägen finden. Zudem sollte die Anlage einerseits offen und übersichtlich gestaltet sein, andererseits muss sie den vorsichtigen Tiere genügend Versteckmöglichkeiten bieten – sowie Aussichtsplätze, damit die jeweiligen Wächter der Gruppe von einer erhöhten Warte aus die Umgebung gut im Argusauge behalten und nach potenziellen Beutegreifern absuchen können.

All das wurde beim Umbau, dessen Kosten von rund 150.000 Euro der Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma übernahm, berücksichtigt. Seither ist die Anlage mit 120 Quadratmetern nicht nur rund 40 Prozent größer als vorher, sondern bietet den kleinen Sonnenanbetern auch noch mehr Freiluftsolarien: Vier Wärmestrahler und eine „Heizplatte“ gibt es – angebracht in halb offenen Höhlen, unter Felsvorsprüngen und über offenen Liegeflächen. So ist den Tieren die Sicht nach oben nicht völlig versperrt. Die künstlichen Wärmequellen sorgen überdies dafür, dass die Besucher die Tiere auch bei völlig unafrikanischer, mitteleuropäischer Witterung sehen können. Und als Aussichtspunkte dienen den vorsichtigen Schleichkatzen Kunstfelsen, eine große Eichenwurzel und ein hoch stehender Eichenstamm.

Damit nicht genug, können die Erdmännchen an einer Stelle im Gehege, direkt neben einer umgestürzten Baumwurzel, sogar mit eigenen Pfoten Bauten nach ihrem Geschmack anlegen. Dafür wurde unter einer etwa zwölf Quadratmeter großen Fläche der Grabschutz tiefer gelegt als im Rest der Anlage, nämlich 1,20 Meter. Das passende Bodensubstrat wurde nach langer Suche in einem Kalksteinbruch der Schweiz gefunden und mit Sand vermischt – einer regen Bautätigkeit der Erdmännchen steht hier also nichts mehr im Wege. Zumal sie sich auf einen Ort beschränkt und die Tierpfleger sich durch den Rest des Geheges bewegen können, ohne Baue zum Einsturz zu bringen.

Die neuen Bewohner Zwei in Stuttgart geborene Männchen und zwei neue Weibchen aus Warschau haben Anfang April die neue Anlage bezogen. In dieser neu zusammengestellten Gruppe wird sich bald ein dominantes Paar etablieren und eine Familie gründen. In jedem Familienverband sorgt nämlich nur ein Paar für Nachkommen, alle anderen Mitglieder spielen Babysitter und erhöhen so gemeinsam die Überlebenschancen der Kleinen. Chemische Botenstoffe des Zuchtpaares sorgen dafür, dass alle im Clan lebenden Jungtiere nicht geschlechtsreif werden, solange die Eltern zuchtfähig sind.

Apropos Nachkommen: Kurz vor Druck dieses Hefts hatte sich die kleine Erdmännchenfamilie bereits bestens eingelebt und sogar schon den ersten Nachwuchs bekommen. Sodass die Besucher sie nun bei all dem beobachten können, was Erdmännchen am liebsten tun. Da wird gewühlt, geputzt, gebaut, um Futter gestritten, Wache gehalten, vor Feinden gewarnt, gefressen, gegraben, der Nachwuchs erzogen ... und, wenn alles erledigt ist, hingebungsvoll das pelzige Bäumlein in die Sonne oder in die Wärme des Heizstrahlers gehalten.

DR. ULRIKE RADEMACHER

1



AUF INS NEUE AFFENHAUS!

Ein Umzug mit Happy End

Über 13 Stunden dauerte der Umzug von 13 Bonobos, knapp zehn Stunden brauchte es, die achtköpfige Gorilla-familie zu übersiedeln. Nur bei den vier Handaufzuchten ging es ruckzuck – rein ins Auto, hochfahren, fertig. Das Wichtigste aber: Alle Tiere kamen heil an und haben sich im neuen Heim rasch wohlgeföhlt. Ein kurzer Rückblick in Bildern.

2



3



4



7



5



6

8

... eine andere Beziehung
ats zu den übrigen Tieren.
Für mich sind sie wie Freunde
oder Familie."
Bibi Janczarek, Tierärztin

Arbeit der Pfleger



1. Alle Tiere reisten in der Holzklasse, aber stets weich gebettet und vorsichtig manövriert.

2. „Gorilla crossing“: ein Schild, wie für den Gorilla-Umzug in der Wilhelma gemacht.

3. Vor allem bei den Gesundheits-Checks während des Umzugs wurde viel Händchen gehalten.

4. Sonderzug für Kibo: Der Silber-rücken reiste in eigener XXL-Kiste und mit Gabelstapler als Lok.

5. Die letzten Meter bis zum neuen Heim – die Einfahrt in den hauseigenen Betriebshof.

6. Die beiden Handaufzuchten Vana und Tebogo auf direktem Weg zum feuerroten Umzugsmobil.



12



9



10

7. Kaum im neuen Heim, hat Bonobofrau Liboso für sich und ihr Baby schon ein Nest gebaut.

8. Tag eins nach dem Umzug: Das neue Domizil wird durchstreift, geprüft – und für gut befunden.

9. So sieht es hier also aus: Gorillamann Kibo inspiziert die neue Umgebung ganz genau.

10. Ob altes oder neues Heim: Das Fläschchen schmeckt zum Glück hier wie da gleich gut.

11. Ganz schön anstrengend, so ein Umzug – doch Chillen in der Hängematte wirkt Wunder.

12. Happy End auch für die rund 30 Umzugshelfer: Ihr Aufwand hat sich ganz sicher gelohnt!



11

Immer der Nase nach: Die Hunde folgen der Spur des Wilderers über Kilometer und Stock und Stein. In der Mitte Tierärztin und Projektleiterin Dr. Marlene Zähler.



HILFE FÜR BEDROHTE BERGGORILLAS:

Mit Hundestaffeln gegen die Wilderei

Seit Anfang 2012 unterstützt die Wilhelma das Congohound-Projekt des Virunga-Parks. Ziel des Projekts ist es, mit eigens ausgebildeten Bluthunden die letzten Berggorillas im Kongo besser vor Wilderei schützen zu können. Denn Verstärkung tut not.

Furaha hat den Kopf mit einem müden Seufzer auf Christian Shamavus Fuß abgelegt und schaut etwas traurig. Doch der für einen Bloodhound bzw. Bluthund eher typische Blick hat nichts mit dem zu tun, was Ranger Christian gerade über die Wilderei im afrikanischen Virunga-Nationalpark erzählt. Es sind vielmehr die Besucher der Vortragsreihe „Wilde Wochenenden“ in der Wilhelmaschule, denen seine Schilderung

nahegeht. Der Ranger und seine Spürhündin sind zusammen mit Christians Kollegem Gracien Sivanza und der Schweizer Tierärztin und Hundeausbilderin Dr. Marlene Zähler zu Besuch in der Wilhelma. Sie sind auf einer Fundraisingtour für das sogenannte Congohound-Projekt – eine Anti-Wilderer-Hundeeinheit, die Dr. Zähler seit 2011 im Kongo aufbaut und für die sie Ranger wie Christian und Gracien als Hundeführer ausbildet.



Die Eltern dieses Gorillakindes sind Wilderern zum Opfer gefallen. In Zukunft müssen die Täter fürchten, dass ein Congohound samt Polizei vor ihrer Tür auftaucht.



Hunde mit „Wow“-Faktor: Wo die Ranger mit ihren Tieren auftauchen, kommen die Dorfbewohner zusammen.

Ein mörderischer Job Der Virunga-Park ist Afrikas ältester und, wie viele sagen, schönster Nationalpark, sogar zum Weltnaturerbe wurde er von der UNESCO ernannt. Der Park hat grandiose Landschaften, aktive Vulkane, beherbergt große Säugetiere wie Elefanten und Flusspferde und ist die Heimat von gut 200 Berggorillas. Deren Gesamtbestand liegt bei knapp 800 Tieren. In friedlichen Zeiten besuchen Touristen die Gorillas im Bergregenwald und zahlen für dieses Privileg bereitwillig viel Geld, das dem Schutz des Parks zugute kommt und das dieser bitter nötig hat. Jahre des Bürgerkriegs und die weiterhin instabile politische Situation haben den Park mehrfach an den Rand des Untergangs gebracht. Solange es immer wieder zu Unruhen kommt, kommen auch keine Touristen. Letztlich ist es daher nur Rangern wie Christian und Gracien zu verdanken, dass der Park überhaupt noch existiert. Über Monate des Bürgerkriegs hinweg haben sie ohne Bezahlung weiter täglich ihren Dienst getan, den Gorillasektor patrouilliert, von Wilderern ausgelegte Schlingen eingesammelt und illegale Köhleröfen zerstört. Der Handel mit gewildertem Fleisch (Bushmeat) und mit Holzkohle ist ein internationales Geschäft, die Mafia dahinter skrupellos. In den letzten zehn Jahren sind mehr als 150 Ranger des Parks bei der Arbeit getötet worden. Gefragt, warum ihn dieses Risiko nicht abhalte, sagt Christian Shamavu schlicht, er habe einen Eid geschworen, den Park zu schüt-

zen, und er wisse, er mache seine Sache gut. Und, dass dies auch eine Form von Patriotismus sei.

In dem Vortragsraum der Wilhelmaschule wird es bei diesen Sätzen still, vermutlich denken die meisten, dass sie es eher nicht mit bewaffneten Rebellen aufnehmen würden, um den Stuttgarter Stadtwald zu schützen.

Duftspuren zu den Wilderern Die Arbeit von Dr. Zähler und ihrer Hundeeinheit verschafft den Wildhütern nun endlich einen entscheidenden Vorteil, denn die Nase eines Bloodhounds vermag unglaubliche Dinge. Winzige Geruchsmoleküle, die noch nach Tagen an einer ausgelegten Schlinge oder einer weggeworfenen Patrone haften, genügen dem Hund, um die Ranger von dem erlegten Tier nun direkt zu den Wilderern zu führen – egal wie viele Kilometer dazwischenliegen. Damit sind die Wildhüter erstmals in der Lage, mehr als nur Schadensbegrenzung zu leisten, Wilderei wird nun auch für die Wilderer zum Risiko.

Die Besucher des Vortrags verlassen am Ende sichtlich beeindruckt den Raum, die Spendenbox für das Projekt hat sich ein Stückchen weiter gefüllt. Furaha ist wieder wach und steht schwanzwedelnd daneben. Im neuen Menschenaffenhaus wird das Projekt unter anderem im Besucherokino vorgestellt werden – und damit hoffentlich viele weitere Menschen erreichen.

STEFANIE RESKA

Artenschutz als Aufgabe

Das Congohound-Projekt ist nicht das einzige Natur- und Artenschutzprojekt, das die Wilhelma fördert und wofür sie auf Besucherspenden angewiesen ist. Auch für die Bonobo-Auffangstation Lola ya Bonobo werden im Menschenaffenhaus – im alten wie im neuen – Spenden gesammelt und darüber eine Patenschaft für das Bonobomädchen Lomela finanziert. Gesammelt werden zudem ausgediente Handys, deren Recycling in den letzten dreieinhalb Jahren über 17.000 Euro für den Gorillaschutz einbrachte. Weitere Projekte unterstützen die Orang-Utans in Borneo sowie den Tiger- und Nashornschutz. Mehr Infos dazu gibt es unter www.wilhelma.de.

TAGESFAHRT IN DEN TIERPARK HELLABRUNN

Wenn Vereinsengel reisen ...



... lacht die Sonne. Auch in diesem Jahr war uns der Wettergott gnädig gestimmt. Los ging es in Stuttgart zwar im Regen, aber im Tierpark Hellabrunn wartete ein blauer Himmel auf die über 500 mitgereisten Wilhelma-Freunde. Mit 25 Brücken über verschiedene Wasserläufe und Kanäle wird die insgesamt 40 Hektar große Anlage auch als „Venedig unter den Zoos“ bezeichnet. Bereits 1911 als erster Geo-Zoo der Welt gegründet, leben dort die Tiere entsprechend ihrer geografischen Herkunft in großzügigen Naturanlagen. So spazierten die Besucher durch die verschiedenen Erdteile und erlebten das friedliche Zusammenleben von z. B. Bison und Präriehund wie in der freien Wildbahn. Besonders gespannt waren die Mitreisenden auf die jüngste Attraktion im Tierpark Hellabrunn – die Polarwelt. Neben der neuen Tundra- und Taigalandschaft verfügt die Anlage über ausgedehnte Felswände mit Höhlen, in denen sich Eisbären, Pinguine, Robben und Seelöwen ganz besonders wohlfühlen.

Da sich die neue Giraffensavanne beim Besuch des Vereins noch im Bau befand, steht jetzt schon fest: Wir kommen wieder!

RUND UM DEN SEEROSENTAICH

Musikalischer Sommerabend

Am Freitag, dem 12. Juli, findet das traditionelle Sommerfest des Fördervereins für seine Mitglieder statt. Ab 18 Uhr öffnen die Essens- und Getränkestände, das Konzert am Seerosenteich beginnt um 20 Uhr. Die musikalische Gestaltung übernehmen Peter Bühn und his Flat Foot Stompers mit ihrem Programm „Classic meets Jazz“. Freuen Sie sich auf die Sopranistin Cornelia Götz, die den Swing- und Jazzmelodien mit ihrer wunderbaren Stimme einen ganz besonderen Zauber verleihen wird.



WILHELMABEGLEITER

Neue Angebote

Rätselspaß für Kinder!

Die ehrenamtlichen Wilhelmabegleiter veranstalten wieder ihr Kinder-Quiz „Kennst ihr die Heimat der Wilhelma-Tiere?“ Am 16. Juni, 30. Juni, 28. Juli, 25. August und am 8. September stehen bei schönem Wetter die Spieltische ab 10 Uhr unter den beiden Ginkgobäumen, 30 Meter hinter dem Haupteingang.

Auf Entdeckertour durch die Wilhelma

Das Sommerprogramm der Wilhelmabegleiter hält nicht nur für die kleinen Besucher besondere Angebote bereit. Jeder Wilhelma-Besucher kann an den kostenlosen 90-minütigen Führungen der eigens geschulten Ehrenamtlichen durch die Wilhelma teilnehmen. Diese abwechslungsreichen Streifzüge starten an Samstagen um 14 Uhr und an Sonn- und Feiertagen um 10.30 und 14 Uhr unter den großen Ginkgobäumen.



Bestens vorbereitet sind die Wilhelmabegleiter auf die vielfältigen Fragen der Besucher. An ausgewählten Sonntagen stehen die Wilhelmabegleiter an ihren Info-Mobilen Rede und Antwort und informieren z. B. im neuen Menschenaffenhaus über die Anlage und ihre Bewohner. Wer sich für Gewürze, Kakao und Co. interessiert und einmal an duftenden Kakaobohnen schnuppern möchte, sollte am Mobil im Nutzpflanzenhaus vorbeisehen.

Dank an unsere Jubilare

Seit 50 Jahren halten uns Gerhard Müller und Dr. Frank Otfried July die Treue. Wir danken unseren verdienten Mitgliedern sehr herzlich für ihre langjährige Unterstützung und ihr Engagement.

Lieben Sie die Wilhelma?

Dann werden Sie doch Mitglied im Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma! Nutzen Sie die vielen Vorteile, die der Verein bietet. Neben dem freien Eintritt in die Wilhelma können die Mitglieder die monatlichen Vorträge im wunderschönen Wilhelma-Theater besuchen, den „Musikalischen Sommerabend“ im Maurischen Garten genießen und an organisierten Exkursionen zu zoologisch und botanisch interessanten Zielen im In- und Ausland teilnehmen.

Für die Aufnahme in den Verein genügt es, die unten abgedruckte Beitrittserklärung unterschrieben an die Geschäftsstelle zu schicken! Mitgliedschaften sind auch eine originelle Geschenkidee!

Wünschen Sie weitere Informationen, oder haben Sie Fragen? Die Geschäftsstelle des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e. V. gibt Ihnen gerne Auskunft. Sie erreichen uns unter:

Telefon: 07 11 / 54 02-233
 Fax: 07 11 / 54 02-217
 info@foerderer-der-wilhelma.de
 www.foerderer-der-wilhelma.de

Menschen.Affen.Haus!

Im Mai öffnete die neue Anlage für Afrikanische Menschenaffen ihre Türen. Die Mitglieder des Fördervereins konnten bereits zwei Tage vor der offiziellen Eröffnung das Haus besichtigen. Mehr als 5.000 Vereinsmitglieder nutzten diese Chance und erlebten, wie wohl sich die Menschenaffen in ihrem neuen Zuhause fühlen, probierten die interaktiven Medienstationen aus oder lauschten den Berichten im Besucher-Kino.



Wilhelma-Fans aufgepast! Treten Sie dem Förderverein bei und profitieren Sie von den vielen Vorteilen einer Mitgliedschaft. Die Geschäftsstelle informiert Sie gerne!



Beitrittserklärung ab _____ (Datum)

Die Mitgliedschaft entspricht dem Kalenderjahr Januar bis Dezember.

Genauere Anschrift bitte in Druckbuchstaben:

Hauptmitglied/Rentner

Name _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Straße _____

Ort _____

Partnerkarte

Name _____

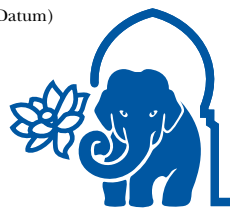
Vorname _____ Geburtsdatum _____

Kind/er

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____



Freunde und Förderer der Wilhelma e.V.

Postfach 50 12 27
70342 Stuttgart-Bad Cannstatt

Ich helfe Kosten sparen

und erteile eine Einzugsermächtigung für nachstehendes Konto

Name des Kontoinhabers _____

Bank _____

Bankleitzahl _____

Konto-Nummer _____

Datum _____

Unterschrift _____

Beiträge gültig ab 2013:

Hauptmitglied € 60,-

Rentner € 45,-

Partnerkarte € 45,-

Kinder 6–17 Jahre € 20,-

Schüler/Studenten/Azubis 18–28 Jahre € 35,-

Familienmitgliedschaft mit einem und mehr Kindern € 125,-

Freiwillige jährliche Spende € _____

WILHELMA ENTDECKEN



Samstagsführungen

Die ca. 1,5-stündigen Führungen der Tierpfleger und Gärtner sind kostenlos, die Teilnehmer zahlen den Eintritt. Führungen mit *: Mindestalter 5 Jahre; mit **: ab 6 Jahre; mit ***: ab 8 Jahre; mit ****: ab 10 Jahre. Bitte unbedingt telefonisch anmelden: 0711/54 02-0. Dabei erfahren Sie auch den jeweiligen Treffpunkt.

29. Juni

9.30 & 11.30 Uhr

Victoria – die Königin der Seerosen und ihre kleinen tropischen Schwestern

06. Juli

10.00 & 12.00 Uhr

Dickhäuter der Wilhelma**

10.00 & 12.00 Uhr

Papageien der Wilhelma*

13. Juli

10.00 & 12.00 Uhr

Menschenaffen****

10.00 & 12.00 Uhr

Papageien der Wilhelma*

20. Juli

10.00 & 12.00 Uhr

Dickhäuter der Wilhelma**

12.00 Uhr

Das Aquarium**

27. Juli

9.00 & 11.00 Uhr

Afrikanische Huftiere und Erdmännchen**

9.00 & 11.00 Uhr

Tiere des Amazonienhauses

10.00 & 12.00 Uhr

Der Schaubauernhof**

03. August

10.00 & 12.00 Uhr

Papageien der Wilhelma*

10.00 & 12.00 Uhr

Dickhäuter der Wilhelma**

10. August

09.00 & 11.00 Uhr

Afrikanische Huftiere und Erdmännchen**

09.00 & 11.00 Uhr

Tiere des Amazonienhauses

10.00 & 12.00 Uhr

Papageien der Wilhelma*

17. August

10.00 & 12.00 Uhr

Dickhäuter der Wilhelma**

10.00 & 12.00 Uhr

Menschenaffen****

17. August

10.00 & 12.00 Uhr

Papageien der Wilhelma*

09.00 & 11.00 Uhr

Tiere des Amazonienhauses

24. August

12.00 Uhr

Das Aquarium**

31. August

10.00 & 12.00 Uhr

Dickhäuter der Wilhelma**

12.00 Uhr

Das Aquarium**

07. September

10.00 & 12.00 Uhr

Papageien der Wilhelma*

09.00 & 11.00 Uhr

Afrikanische Huftiere und Erdmännchen**

14. September

10.00 & 12.00 Uhr

Papageien der Wilhelma*

09.00 & 11.00 Uhr

Tiere des Amazonienhauses

21. September

10.00 & 12.00 Uhr

Der Schaubauernhof**

09.00 & 11.00 Uhr

Tiere des Amazonienhauses

28. September

10.00 & 12.00 Uhr

Dickhäuter der Wilhelma**

10.00 & 12.00 Uhr

Menschenaffen****

Alle Veranstaltungen finden Sie unter www.wilhelma.de.

Blütezeiten

Von Juni bis September: Tropische Seerosen im Maurischen Garten; Insektivoren und mediterrane Pflanzen auf den Subtropenterrassen; Fuchsien im Schaugewächshaus

Wilhelma-Tag am 15.09.2013

Hinter die Kulissen schauen, fragen, mitmachen – und überraschen lassen.

Alle zoologischen und botanischen Samstagsführungen sind ein Angebot von Wilhelma und Förderverein.



Titelbild von
Luca Siermann:
Der schreckliche Tau

Impressum

Wilhelma magazin
21. Jahrgang

Herausgeber

Wilhelma
Zoologisch-Botanischer Garten Stuttgart
Prof. Dr. D. Jauch, Direktor
Postfach 50 12 27, 70342 Stuttgart
www.wilhelma.de

Chefredaktion

Karin Herczog, Wilhelma
Telefon: 0711/54 02-124
Mail: karin.herczog@wilhelma.de

Redaktion

Karin Herczog, Wilhelma
Marion Janz, SIGNUM communication
Werbeagentur GmbH

Autoren dieser Ausgabe

Wilhelma-Autoren: Karin Herczog, Annika Krengel, Florian Pointke, Dr. Ulrike Rademacher, Stefanie Reska, Dr. Björn Schäfer, Micha Sonnenfroh
Weitere Autoren: Marion Janz

Gesamtherstellung

SIGNUM communication
Werbeagentur GmbH
Lange Rötterstraße 11
68167 Mannheim
Telefon: 0621/33 974-0;
Telefax: 0621/33 974-20
Layout/Grafik: Karin Breuner
Reproduktionen: Frank Schelling
Projektleitung: Marc Schneider
Illustration: Martin Burkhardt

Anzeigen

Florian Pointke, Wilhelma
Telefon: 0711/54 02-137;
Telefax: 0711/54 02-222

Druck

Konradin Druck GmbH, Leinfelden



Anzeigenpreisliste

Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2013
Auflage 100.000
Das **Wilhelma magazin** erscheint jeweils zum 15. 3., 14. 6. und 16. 9., Redaktions- und Anzeigenschluss 4 Wochen vor Erscheinen. Die Zeitschrift und alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bildnachweis

U. Austinat: 28 o.l.; T. Bauer: 24 (Bild: 1, 2, 3, 5); P. Bühr: u.l.; M. Burkhardt: 15; gorilla.cd/M. Zähler: 4 u.l., 26–27; H. Holtkötter: 25 (Bild 12); F. Pointke: 24 (Bild 4, 6); M. Schneider: 24 (Bild 7, 10); L. Siermann: Titel, 4 o.l., m.l., r., 5, 8–12, 16, 18, 20–21, 25 (Bild 8, 9, 11), 30 (Titel); M. Sonnenfroh: 17; F. Springob: 3; H. Vollmer: 7 u.r.; N. Warth: 28 r., 29; Wilhelma: 6, 7 u.l., u.m., 22–23

Ausblick

Die nächste Ausgabe des **Wilhelma magazins** erscheint am **15. September 2013**. Anzeigenschluss für die Sommerausgabe ist der 15. August 2013.

Der Wilhelma-Shop

Leonhard Dürr GmbH

Austraße 19
70376 Stuttgart
0711 / 59 33 96
0711 / 59 28 57 (Fax)
Duerr@Zoo-Shop-Duerr.de

www.Zoo-Shop-Duerr.de

4x in der Wilhelma

Unsere Partner

Schleich 



Steiff





SCHULER'S
GastZoonomie

WILHELMA-RESTAURANT • RESTAURANT AM SCHAUBAUERNHOF • BISTRO BELVEDERE

Inmitten der auf und anregenden Welt wilder Tiere und exotischer Pflanzen laden unsere freundlich modernen Restaurants zu einer Pause ein - zur Stärkung, Erfrischung oder einfach zum Genießen.



Das Schuler-Gastronomie-Team freut sich, Sie in dieser spannenden Umgebung mit einer Vielfalt frischer Speisen und Getränke verwöhnen zu können. Und weil



Kinderfreundlichkeit bei uns selbstverständlich ist, haben wir uns für den Hunger unserer kleinen Gäste etwas Besonderes ausgedacht.



Lust mal ein Fest in dieser außergewöhnlichen Atmosphäre zu feiern? Sprechen Sie uns an. Wir planen individuell nach Ihren Wünschen und machen mit unserem aufmerksamen Service Ihre Feier zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Wir vertrauen unseren Partnern.



Cornelius Schuler GmbH & Co. • Schuler-Gaststätten-GmbH • Zentralverwaltung
König-Karl-Straße 81 • 70372 Stuttgart • Telefon (0711) 95 46 99-0 • Telefax 95 46 99-28 • www.schuler-gastronomie.de

Stuttgart • Berlin • Karlsruhe